

Nichtsdestotrotz vertreiben die Medien weiterhin staatliche Statements, die nur eine Tendenz haben: die Verteidiger als Waffen- und Sprengstoff-Schmuggler dingfest zu machen. Es geht also hierzulande im Moment nicht mehr um Aufklärung, sondern um das Vorweisen von kriminal-technischen Details, die gegen die Anwälte verwertbar sind. Die Selbstmordthese und deren offizielle Erklärung sind längst akzeptiert.

ATHEN

ATHEN Die Ereignisse in Stuttgart-Stammheim lösten in 27. Oktober Griechenland eine starke Protestwelle aus. Die Bewegung, die sich für die Befreiung von Rolf Pohle im Sommer 1976 formiert hatte, sah im Fall von Stuttgart-Stammheim einen direkten und brutalen Angriff des deutschen Staates gegen inhaftierte Genossen, wie auch den Abbau der elementaren Grundrechte. Diese Bewegung umfasst einen sehr breiten Teil der politischen Kräfte Griechenlands von rechten Liberalen bis hin zur außerparlamentarischen Linken.

Die meisten griechischen Zeitungen veröffentlichten lange Artikel über die politische Situation in Deutschland und erwähnten den „Selbstmord“ nur in Anführungszeichen. ‚Eleftherotypia‘ und ‚ta Nea‘, die zwei größten griechischen Zeitungen, äußerten Bestürzung über die Ereignisse in Stuttgart-Stammheim und bezeichneten die Entwicklung in Deutschland als reaktionär und neofaschistisch. Die griechische Öffentlichkeit erinnerte sich an die alten Erfahrungen mit dem Deutschen Faschismus und an die ‚Selbstmorde‘ der Kämpfer der Resistance in den Kerkern der SS in Athen und anderswo.

Die politische Entwicklung in Deutschland wird auch wegen des bevorstehenden Eintritts Griechenlands in die EG mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgt, da Ministerpräsident Karamanlis oft die BRD als gutes Modell preist.

Am 18. Oktober demonstrierten 500 - 1000 Menschen spontan im Zentrum von Athen. Es kam zu einer Straßenschlacht mit der Polizei; 4 Demonstranten wurden verhaftet. Am 24. Oktober wurden sie wegen Landfriedensbruch, Körperverletzung und Zerstörung von fremdem Eigentum angeklagt und zu 18 Monaten bis 3 Jahre Haft verurteilt.

In der Nacht vom 18. Oktober kam es in der Nähe des AEG-Werks in Athen zu einem Schußwechsel zwischen einer bewaffneten linken Gruppe und der Polizei. Die Gruppe hatte die Absicht, das Gesamtlager der AEG anzuzünden. Diese Aktion war als Antwort auf die ‚Ermordung‘ von Baader, Ensslin und Raspe gedacht. Bei diesem Schußwechsel wurden zwei Polizisten verletzt. Ein Mitglied der Gruppe wurde am Kopf verletzt und starb den Tag darauf in einem Athener Krankenhaus.

Der Präsident der Athener Anwaltskammer Giannopoulos:
Warum ich behaupte, daß es kaltblütiger Mord war.

Der Präsident der Athener Anwaltskammer Giannopoulos hat mit einer Reihe anderer griechischer Persönlichkeiten einen Protestbrief gegen die „Ermordung der Häftlinge Baader, Ensslin, Raspe und den Mordversuch gegen Irmgard Möller“ unterschrieben.

Daraufhin protestierte die deutsche Botschaft in einem Brief an Giannopoulos dagegen, daß er die Ereignisse in Stammheim als kaltblütigen Mord bezeichnet habe. Giannopoulos

antwortete darauf in einem langen Brief an die Zeitung ‚Eleftherotypia‘ und erklärte darin, warum er an die Mordversion glaube. Wir bringen im folgenden Auszüge aus dem Brief (Eleftherotypia vom 25. Oktober):

„Es ist verwunderlich, daß drei inhaftierte Personen, in deren Zellen sich nicht einmal eine Stecknadel, geschweige denn Pistolen und elektrische Kabel befunden haben können, zur gleichen Zeit Selbstmord begehen können. Selbstmorde von solchen Kämpfern sind Morde, egal in welchen Gefängnissen der Welt sie passieren. Zumal sich diese Gefangenen in Isolationshaft befanden und untereinander nicht kommunizieren konnten. Eine solche gemeinsame Tat setzt Verständigung unter den Gefangenen und andere psychische Bedingungen voraus, die durch die Isolationshaft ausgeschlossen sind. Und an der Isolationshaft kann es keinen Zweifel geben, die weißen mörderischen Zellen von Stuttgart-Stammheim sind gut bekannt dafür.“

Wie kam Baader in den Besitz einer Waffe? Wie ist diese Waffe hineingeschmuggelt worden und warum haben die Wächter sie nicht gefunden?

Ich teile der Botschaft mit, daß ich selbst ein Jahr in griechischen Gefängnissen gefangengehalten worden bin, davon sechs Monate in Isolationshaft, sodaß ich ein wenig Erfahrung mit einem solchen System habe. In solch einem System kann ins Gefängnis nichts hineingeschmuggelt werden. Alles wurde von der Militärpolizei kontrolliert, die Zelle mehrfach durchsucht. Die Wächter waren ausgewählt und hatten besondere Geräte für das Aufspüren metallischer Gegenstände. Und all das war sicherlich nicht so schlimm wie Stuttgart-Stammheim, wo die terroristische polizeiliche Kontrolle ihre wissenschaftlichste Dimension angenommen hat (...)

Was die internationalen und namhaften Gerichtsmediziner betrifft, so wollen wir lieber nicht davon sprechen. Es werden sich überall „Kapsakis“ finden, die sogar international berühmt sind. (Kapsakis war ein griechischer Gerichtsmediziner, der mehrere Morde und Mißhandlungen der Polizei während der Juntazeit gedeckt hat; Anm. der Redaktion).

Die Untersuchung der Frage, wie die Waffen ins Gefängnis gelangt sind, ist ebenfalls überflüssig, da solche Untersuchungen nicht glaubhaft sind.

Mit anderen Worten: ich bin von der Selbstmordversion nicht überzeugt, egal, was die Botschaft und die deutsche Regierung sagt.“

MOGADISCHU UND STAMMHEIM

FRANKFURT Daß die Medien in der Bundesrepublik – 27. Oktober ob privat oder öffentlich-rechtlich – in den letzten Wochen eine Art freiwillige Gleichschaltung vollzogen haben, ließ sich täglich sehen, hören und lesen. Daß die Journalisten, deren Köpfen wir das unmittelbar zu verdanken haben, diesen Prozeß bisher ohne erkennbaren Widerstand mitvollzogen haben, ist ebenso unübersehbar. Es ist also die Situation entstanden, wo wir uns – außer auf unsere eigenen Kräfte – auch auf die Medien des Auslands konzentrieren müssen. Die Tendenz der Berichterstattung dort unterscheidet sich von der hiesigen in dem Punkt, der für uns im Moment der entscheidende ist. Es werden Zweifel formuliert an der Selbstmord-Version, es werden Fragen gestellt, es wird im Grunde traditionelle journalistische Arbeit – ob bürgerlich oder nicht – gemacht.

Rechtsanwälten Heldmann und Funcke ist unbekannt, daß Ihre Mandanten überhaupt Medikamente bekommen haben sollen. Die deutsche Presse überschlug sich in den letzten Tagen mit Meldungen über Obduktionsbefunde, nach denen überhaupt keine Hinweise auf Drogen im Blut der Toten und der Lebendigen gefunden wurden (Irmgard Möller hatte ausgesagt, sie habe plötzlich das Bewußtsein verloren). Wenn es aber keine Befunde über Drogen oder Betäubungsmittel gegeben hat (auch ein Schlafmittel gehört dazu), welche Medikamente bekamen dann die Gefangenen?

Dazu Prof. Mallach:

"... ich muß dazu sagen, wir haben eine gewisse Auftragsstellung, das also diese Dinge von Herrn Prof. Rauschke bearbeitet werden und die ganze toxikologische Untersuchung hier von mir untersucht wird..."

Watts: "Die toxikologischen geben zu der Todeszeit ..."

Mallach: "Nein, nein, da geht's nur um die Frage, haben sie unter Arzneimittelwirkung gestanden, unter Rauschmitteln, usw., nicht."

Watts: "Von Drogen?"

Mallach: "Ja genau, auch das, also Rauschmittel, Betäubungsmittel."

Watts: "Es wurde ja schon gesagt, daß es keine gäbe ..."

Mallach: "Ja, also, na, so weit ich das ... na ja, ich möchte sagen, keine wesentlichen ... sie haben schon sicherlich, schon was an Arzneimitteln bekommen, also ..."

Watts: "Na, aber keine Betäubungsmittel?"

Mallach: "Nein, ... so weit wir das bisher sehen ... nein ..."

Nach Aussagen von Irmgard Möller habe Baader ihr vor dem Zuschluß am Montagnachmittag gegen 15 Uhr zugerufen: "Da kommt einer vom Bundeskanzleramt".

Die Meldung der knöchelhohen, fast ungetragenen Wanderschuhe an Baaders Füßen wird von einem der ausländischen Sachverständigen, dem Gerichtsmediziner Prof. Holcabeck aus Wien, bestätigt. An beiden Sohlen der Lederschuhe hätten sich "Fremdkörper" befunden, für die man allerdings auch die Bezeichnung "Sand" benutzen könnte. Der von ihm auf diese "Fremdkörper" angesprochene Vollzugsbeamte Misterfeld verweigerte die Auskunft.

Es wurde mir auch bestätigt, daß Gudrun Ensslin bei ihr vorher nicht gesehene dicke Wollsocken getragen habe und frische Jeans und eine frische Bluse. Ganz neu angezogen zum Mord.

Eine frische Bluse wurde schon bei Ulrike Meinhof festgestellt. Auch Ulrike Meinhof hat sich frische Kleider angezogen und sich dann aufgehängt. Folgerung: in Stammheim, wenn man sich aufhängt, zieht man sich frisch an.

copy right: Max Watts

INTERNATIONALE UNTERSUCHUNGSKOMMISSION GEFORDERT

AARHUS
18. Oktober

Am Todestag von Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe hat die Internationale Untersuchungskommission

zur Klärung der Todesumstände von Ulrike Meinhof an die europäische und an die UNO-Menschenrechtskommission folgendes Telegramm geschickt, das auch dem damaligen Justizminister T. Bender / Baden-Württemberg zugegangen ist:

„Die Internationale Untersuchungskommission zur Klärung der Todesumstände von Ulrike Meinhof hat im Laufe ihrer Arbeit vorläufig festgestellt, daß Ulrike Meinhof auf Grund eines

plötzlichen Herzinfarkts sich nicht selbst erhängt haben kann. Trotzdem wird seitens der Behörde die Version eines Selbstmordes aufrechterhalten.

Auf Grund dessen und in Anbetracht der neuen Todesfälle in Stuttgart-Stammheim ist es unbedingt erforderlich, daß neutrale Pathologen und Kriminologen in der Kommission, die Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan-Carl Raspe obduzieren soll, teilnehmen. Die IUK fordert erneut die Regierung Baden-Württembergs auf, die Mitglieder für diese Kommission benennen zu lassen von den Verteidigern der Betroffenen.

Die IUK ist gegebenenfalls bereit, selbst einzutreten.

Auf Grund der Unklarheiten der letzten Todesfälle fordert die IUK auch die sofortige und vollständige Aufhebung der Kontaktsperre für die übrigen Gefangenen.

Im Namen der IUK
Henrik Kaufholz, Sekretär

HELMUT ENSSLIN:

„ICH BIN DAVON ÜBERZEUGT,
DASS GUDRUN ERMORDET WORDEN IST“

STUTTGART/ROM
26. Oktober

Ein italienischer Genosse von Lotta continua hat mit dem Vater von Gudrun ein Gespräch gehabt, dessen Originaltext wir jedoch bislang nicht bekommen konnten; wir veröffentlichen deshalb eine Rückübersetzung aus dem Italienischen anhand eines in der Tageszeitung 'lotta continua' vom 27.10.77 erschienen Artikels:

„Helmut Ensslin ist ein Mann, der durch die fürchterlichen Erfahrungen, die er gemacht hat, mit Sicherheit verändert worden ist; die Zeitungen sprechen von Gudrun, der Tochter des 68jährigen evangelischen Pastors (im Ruhestand) als von „der Terroristin, die in der Pastorenfamilie groß geworden ist“. Daß dieser Mann uns nun zu einem Gespräch empfängt, liegt am Gefühl der Sympathie und Dankbarkeit, das er gegenüber den Genossen empfindet, die sich in Italien mobilisiert haben; das sagen mir auch die Mutter von Gudrun und die Mutter von Andreas Baader, die beide anwesend sind, sich aber an dem Interview nicht beteiligen wollen.

„Gudrun hat uns immer schockiert, schon seit vielen Jahren. Durch jeden Schritt, den sie getan hat. Aber sie hat nie den Kontakt zu uns abgebrochen, auch wenn wir über viele Probleme unterschiedliche Überzeugungen besaßen. Ich selbst war einmal sehr naiv. Aber inzwischen glaube ich, daß ich kämpfen muß: ich bin überzeugt davon, daß sie ermordet wurde. Sie hat immer befürchtet, ermordet zu werden, auch im Falle einer Befreiung und Ausreise ins Ausland. Nach dem Tod von Ulrike hat sie mir gesagt, daß es so enden könnte. Und einen Selbstmord hat sie absolut ausgeschlossen. Gudrun hat nicht gelogen, genau wie auch die anderen von der RAF nie gelogen haben: sie haben immer die Verantwortung für ihre Taten übernommen. Die anderen, die ihr jetzt den Prozeß machen, die schon, die erzählen Lügen, ganz dicke sogar. Deshalb glaube ich, daß die drei Briefe, von denen Gudrun am Montag den beiden Gefängnisfarrern erzählt hat und deren Existenz nun bezweifelt wird, wirklich existieren.“

Helmut Ensslin spricht weiter von seiner Überzeugung, daß die Killer von der Bundesregierung beauftragt worden sind und daß es sich nur um einen sehr kleinen Personenkreis handelt, der eingeweiht war:

„Die Landesregierung, glaube ich, weiß wirklich nichts und wahrscheinlich wird man die Wahrheit nie erfahren. Im Moment kommt es darauf an, sich auf das zu stützen, was Irmgard Möller sagt: auch sie ist keine Lügnerin. Bei ihr hat der Killer vielleicht schlecht gearbeitet. Aber darüber schweigen alle. Und sie raten auch uns, aufzugeben und zu schweigen. Alles ist dermaßen perfekt, daß es mich wirklich in bestimmten Punkten an den Nationalsozialismus erinnert. Viele wissen nichts darüber. Andere wollen nichts darüber hören: sie wollen sich nicht in ihrer Behaglichkeit stören lassen, sie haben ihre Bildzeitung, den Sport die Sonderangebote der Kaufhäuser, den Urlaub und das Lotto. Springer hat tatsächlich gewonnen, nach zehn Jahren. Und die Fronten haben sich auf beiden Seiten verhärtet.“

Als er von der Flugzeugentführung spricht – einer Aktion, die er nicht richtig findet – erinnert er daran, daß für die, die in den Flüchtlingslagern gelebt haben und Tel Al Zataar erlebt haben, das Leben Unschuldiger, das von Frauen und Kindern, eine andere Bedeutung bekommen kann; Helmut Ensslin rechtfertigt diese Aktion nicht, aber er hat ganz offensichtlich gelernt, nach den Ursachen der Dinge zu fragen. Er spricht über die Kampagne, die sich auch gegen ihn, seine Frau und seine fünf Kinder (von sieben, die sie hatten) richtet.

„Viele Eltern der RAF-Mitglieder haben sich heute genauso isoliert wie ihre Kinder, aber nur wenige – zumeist höhergestellte Persönlichkeiten – haben sich völlig von ihren Kindern losgesagt. (...) Ich erhalte auch Briefe und Telefonate, in denen Leute ihre Solidarität mit mir ausdrücken und das nicht nur aus Mitleid. Aber eine Bekannte von uns, die in einer Schneiderei hier in der Nähe gearbeitet hat, ist entlassen worden, nachdem sie am Dienstag der Selbstmordversion widersprochen hat; als die anderen auf den Tod von Baader und Genossen angestoßen haben. Innerhalb weniger Tage wurde das Klima für sie an der Arbeitsstelle unerträglich und nun ist sie entlassen worden. In dieser schwierigen Situation, in der wir uns im Moment befinden, versuchen wir unter den Eltern und Verwandten der RAF-Mitglieder solidarisch zu sein. Viele von uns werden morgen zu der Beerdigung gehen.“

Ich frage ich nochmals nach der Beziehung zwischen ihm und Gudrun. „Sie hat mich nicht für böswillige gehalten, sondern für unwissend. Wir haben uns häufig geschrieben. Seit zehn Jahren habe ich wieder angefangen zu studieren, zu lernen. Und ich habe viele Sachen begriffen. Wenn man wirklich die Ursachen des Terrorismus finden will, wie die Regierung angibt, dann muß man weit in der Geschichte Deutschlands und der Bundesrepublik zurückgehen. Ich habe versucht, das zu begreifen, dafür die Augen zu öffnen und zum Teil ist es, glaube ich, auch gelungen. Früher hatte ich nur einen Blick für das, was mir meine Erziehung und Ausbildung mitgegeben hatte: ich bin der Sohn eines Beamten, mit Kindern von Offizieren, Ärzten, Anwälten, Beamten aufgewachsen und habe immer nur in dem von der Kirche umsorgten Bereich gelebt.“

Jetzt würde sich Helmut Ensslin gerne für ein paar Monate zurückziehen; sehr gerne würde er nach Italien gehen. Er hat vor, ein Buch zu schreiben: „Ich glaube, ich hätte viel zu sagen.“

MENSCHENJAGD NACH DER BEERDIGUNG

FRANKFURT Was sich in Stuttgart nach der Beerdigung 3. November der drei Toten von Stammheim ereignet hat, läßt sich nur noch mit lateinamerikanischen Zuständen vergleichen: Offene Menschenjagd, von einer aufgehetzten Bevölkerung toleriert, ja sogar unterstützt, in einem Staat, der inzwischen nicht nur uns, sondern auch den Nachbarländern das Fürchten lehrt. Vier Berichte darüber erreichten den ID.

WUPPERTAL Der folgende Bericht stammt von Betroffenen aus Wuppertal
1. November

Zur Beerdigung von Gudrun Ensslin, Andreas Baader und Jan-Carl Raspe kam auch eine Abordnung aus Griechenland: Manolis Glezos (s.u.), der Rechtsanwalt Kannelakis und ein Journalist der zweitgrößten Athener Tageszeitung 'Elevtherotypia', Votzis. (Einige Artikel von Votzis zur Bundesdeutschen Situation sind unter dem Titel: 'Ein Viertes Reich bedroht Europa' im 'Kritischen Tagebuch' Nr. 2 abgedruckt). Der Besuch dieser drei ist nicht nur auf deren persönliche Anteilnahme zurückzuführen, sondern kann als bewußte Stellungnahme eines großen Teils der griechischen Linken bewertet werden, die damit, mitten im Wahlkampf (am 20.11. sind in Griechenland Parlamentswahlen) offen Stellung bezogen hat.

Manolis Glezos sprach am Grab folgende Worte:

„Ich verneige mich vor den Opfern des neuen Faschismus. Ich rücke mein Mitgefühl aus mit ihren Familien und mit dem deutschen Volk. Der kaltblütig geplante Mord an politischen Gefangenen empört jedes menschliche Bewußtsein überall in der Welt. Da dieses unmenschliche Verbrechen gerade in Deutschland geschieht, gewinnt es für uns, die wir gegen den Nazismus gekämpft haben, besondere Dimensionen. Alle Menschen und besonders die Kämpfer gegen die Nazierrschaft haben die Pflicht, zu begreifen, was heute in Deutschland vorgeht. Wir dürfen nicht zulassen, daß zum dritten Mal in unserem Jahrhundert das deutsche Volk dem Faschismus zum Opfer fällt, und daß ganz Europa vom deutschen Imperialismus bedroht wird.“

Manolis Glezos ist weltweit bekannt als "Erster Partisan Europas" im Kampf gegen den Nazismus. Am 31.5.1941 hat er zusammen mit A. Sandas die Hakenkreuzfahne von der Akropolis gerissen und wurde von den deutschen Besatzungsbehörden zum Tode verurteilt. Er wurde im Laufe seines Lebens insgesamt 28 mal verurteilt und verbrachte 16 Jahre in Gefängnissen und Verbannungslagern. Noch als Gefangener wurde er zweimal zum Abgeordneten gewählt. Er ist Mitglied des Vorstands der internationalen Journalistenvereinigung, der Internationalen Vereinigung der Widerstandskämpfer und des International Council for Peace, er wurde mit dem internationalen Journalistenpreis und mit dem Lenin-Friedenspreis ausgezeichnet. (Die Frankfurter Rundschau nennt ihn: ein 'Widerstandskämpfer' aus Griechenland). Glezos ist jetzt im Vorstand der EDA, einer, grob gesprochen, eurokommunistischen Partei. In einem Gespräch sagte er, er sei gekommen, weil er wenig Widerstand gegen die Entwicklung in der Bundesrepublik sehe, aber diesen Widerstand unterstützen wolle. Er war bestürzt über das, was in Stuttgart zu sehen war. Wir auch. Wir sind nach Stuttgart gefahren, um der heimlichen und z.T. offenen Freude über den Tod in Stammheim unsere Betroffenheit entgegenzusetzen. Wir hatten gehofft, daß sich mehr Leute davon betroffen fühlen würden und trotz Kritik an der RAF, trotz Angst vor Konsequenzen kommen würden, und es so den Bullen und der Presse erschwert hätten, die, die da waren, als den Kreis von 'Sympathisanten' abzustempeln. Wir haben die große linke und demokratische

Öffentlichkeit - naiverweise? - vermißt.

Und wir haben die vermißt, deren Position, Ruf, Bekanntheitsgrad der Beerdigung ein anderes Gesicht verliehen hätte, die es sich erlauben können (und vielleicht auch etwas damit erreichen können), ohne Maskierung zu erscheinen. Wir haben z.B. die Leute vom Beirat des ID, die ' Bommi '-Herausgeber, Leute vom Russell-Tribunal und die, die noch zu den Beerdigungen von Holger Meins und Ulrike Meinhof gekommen waren, vermißt

Jede(r) einzelne mag seine Gründe gehabt haben, nicht zu kommen, aber irgendwo haben wir das Gefühl, ihr habt uns hängen lassen. Wir erwarten keine Erklärungen, aber vielleicht Diskussionen in den einzelnen Städten und geben die Hoffnung nicht auf, Euch bei - hoffentlich anderen - Anlässen wieder anzutreffen.

Noch ein paar Wuppertaler Genossen

WUPPERTAL *Hier ein zweiter Bericht von Genoss-innen*
1. November *aus Wuppertal, die an der Beerdigung in*
Stuttgart teilgenommen haben:

Gegen 17.00 Uhr fuhr ein Wuppertaler Auto mit vier Genossen Richtung Heimat. Etwa 1 1/2 Stunden waren wir gefahren, als ein Bullenauto mit Blaulicht uns überholte und in die Einfahrt einer Raststätte drängte, wo ein anderes Bullenauto stand. Wir hielten an, die Bullen rannten zu unserem Auto, rissen die Türen auf, riefen " Hände hoch, aussteigen, los! " Aussteigen, Hände hoch, 3 MP-Bullen, einer mit Pistole, einer durchsucht uns nach Waffen, schreit hektisch nach Handschellen, sammelt die Personalausweise ein. Wir müssen uns auf eine Autoseite stellen, Hände aufs Dach legen. Das Auto wird durchsucht. Die übernervösen Bullen zielen mit entscherten MP's auf Brusthöhe, bei jeder unvorhergesehenen Bewegung würden sie schießen. Endlich kommt der Einsatzleiter mit den überprüften Personalausweisen zurück. " Es liegt nichts vor, aber auch gar nichts. " Die von Haß und Furcht verzerrten Gesichter der Bullen verwandeln sich schlagartig, die MP's werden entladen. Der EL erklärt, " Wir haben einen Hinweis aus der Bevölkerung erhalten, daß in Ihrem Wagen vier schwerbewaffnete Terroristen sitzen, wir sind mit 200 km/h aus Stuttgart hinter Ihnen hergefahren. Der Anruf war anonym, Beschwerde nutzt nichts. "

Denunziation, das ist das Ergebnis der Hetze in den Medien.

ESSEN *Von Beerdigungsteilnehmern aus Essen kommt*
1. November *folgender Bericht:*

Wie sich die schweinische Hetze der gleichgeschalteten BRD-Presse auf alles " sich bewegende " auswirkt, bekamen die "Sumpflumen " nach der Stuttgarter Beerdigung an Leib und Seele zu spüren.

Während wir uns fast 4 Stunden geweigert hatten, mit präsentem Ausweis die mehrere Hundertschaften starke Bullenkontrolle, zu " passieren ", schienen diese nun mittlerweile außer kalten Füßen auch heiße Knüppel bekommen zu haben. Denn bei den Kontrollen kam es dann auch schon zu Übergriffen ihrerseits, wobei mindestens 5 Genossen(innen) in der gewohnt brutalen Weise abtransportiert wurden. Das war für uns (ca. 150) genug, sich zu einem Anmarsch auf das Polizeipräsidium in Gang zu setzen. Die Bullen hatten sich in der Zwischenzeit vollständig verzogen und es hatte den Anschein, als " herrsche wieder Ruhe im Lande ". Unser Singen und Summen wurde jedoch schon nach einigen hundert Metern von 4 aufheulen-

den Motorrädern (mit Bullen drauf) gestört. Nachdem sie uns anfänglich nur begleiteten, indem sie den uns umgebenden Verkehr regelten, starteten sie alsbald ihre erste Offensive. Während immer mehr motorisierte Bullen auftauchten, versuchten sie uns durch hautnahen Kontakt mit dem Rand des Zuges und durch Zurufe wie: " Macht irgendwas, wir warten nur drauf ", zu provozieren. Wir machten uns nichts draus und johlten, sangen und riefen weiter unsere Parolen wie z.B. " Das war kein Selbstmord, das war geplanter Mord, Polizei SA/SS, Stammheim/Ausschwitz ". Plötzlich fingen einige der Bullen an, Genossen(innen) in den hinteren Reihen brutal in die Hacken zu fahren. Wir mußten mehrmals anhalten und die zu Boden Geworfenen " aufsammeln ". In dieser Situation gelang es den Bullen, uns ganz auf den Bürgersteig zu drängen und dort in Schach zu halten. Im Stadtzentrum angekommen, umgeben von tausenden von Passanten, fühlten wir uns sicher. Doch genau hier holten sie zum entscheidenden Schlag aus. 2 Motorräder versperrten der Spitze den Weiterzug, während sie hinten auf uns einschlugen. Einige sprangen in panischer Angst auf die Straße, wo sie von einem rückwärtsprechenden Bullen-PKW umgefahren wurden. (Dergleichen ein fotografierender Bulle) Die Übrigen hatten derweil ihre Karren regelrecht auf den Asphalt gepfeffert und schlugen blindwütig auf die Menge ein. In wenigen Augenblicken entfaltete sich vor den gaffenden Passanten ein Schlachtfeld. Sie zogen uns an den Haaren über das Pflaster, traten uns ins Gesicht und in den Magen, einer Genossin wurde mehrmals der Kopf auf den Asphalt geschlagen. Einige Passanten mischten kräftig mit, u.a. wurde ein Bulle aufgefordert, einen Genossen, dem er seine Knarre an die Schläfe presste, abzuknallen. 40 Genossen(innen) wurden festgenommen und z.T. in schon überfüllte VW-Busse geprügelt. Die Hatz nach den Flüchtenden, an der inzwischen mehrere hundert Bullen, BGS und Passanten beteiligt waren, ging noch mehrere Stunden bis in Toiletten und Keller der umliegenden Gebäude. 39 der Festgenommenen wurden nach ED-Behandlung freigelassen, gegen sie wurde Strafanzeige wegen Landfriedensbruch, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung erstattet. Bemerkenswert ist dabei die noch nicht aufgeklärte Sache: Alle ED-Behandelten haben auf der Innenseite ihres Personalausweises ein mit Kuli eingraviertes D. (Nein, ihr habt richtig gelesen - keinen Stern) Nachtigall, ick hör dir trapsen.

Genossen(innen) aus Essen

DER FADEN IST GERISSEN....

STUTTGART/ *Bericht von der Stuttgarter Beerdigung:*
DEGERLOCH „Auf der Hinfahrt mit dem PKW keinerlei
27. Oktober Kontrollen. In der Stadt sind ab und
zu Bullenautos zu sehen, aber eigentlich

auch nicht mehr als sonst. Wir fahren mit der Tram zum Degerloch. Erst unmittelbar am Friedhof die übliche Aufmachung: Reiterstaffel, MP, oberflächliche Kontrolle (Jacke öffnen bzw. abtasten). Die Bullen halten sich zurück, zeigen dezent ihre Präsenz. Auf dem Friedhof ca. 500 Leute; Journalisten, surrende Kameras, klickende Auslöser. Ein Pfarrer spricht, eine Orgel brummt ein Kirchenlied. Stumme Begrüßung durch Blicke – gedrückte Stimmung.

Anschließend das Hinabsenken der Holzkisten – das falsche Ritual vom Abschiednehmen. Organisationen sprechen Markiges, Fäuste werden geballt „immer die Predigt, bis zu un-

serer Auszehrung. Wir sagen Triumphalismus, auch wenn wir Ohnmacht sagen."

Ein Sprechchor „Weg mit der Presse“ wird präzisiert – „mit der deutschen“. Ein Transparent taucht auf „gegen Mord im Knast – aber auch gegen Flugzeugentführung. Friede den Hütten – Krieg den Palästen."

Oben am Hügel stehen die Bullen und filmen – zoomm und ein Portrait ist fertig. Einer erzählt mit lauter Stimme, was auch im Nachobduktionsbefund von Ulrike stand. Erinnert daran, daß die Version des „Selbstmordes“ nicht einfach hingenommen werden kann. Sprechchöre ersticken nach wenigen Lauten.

Nach den Organisationen und Vereinen nun die Einzelnen beim Ritual. Ein maskiertes Gesicht spricht etwas, ist zu leise, wirft die Blume hinab, tritt ab. „Sieh mal, was für eine schöne Geschichte – du hast bestimmt auch eine, aber hör auf mit den Niederlagen, die man verschweigt."

Wir sind nicht mehr fähig zu trauern – auch zu begreifen, daß im Tod jeder Sinn erschlagen ist. Unsere Verzweiflung (von der Wut gar nicht zu reden) erscheint in den kalten Blicken, den bleichen Gesichtern, im vereinzelt sich drücken, in der Sprachlosigkeit. „Schweigen, Schweigen, das sich langsam seiner selbst bewußt wird."

Beim Abgang vom Friedhof probieren's die Bullen mal wieder. Weil wir alle bleiben müssen sie die festgenommene Frau wieder rausrücken. Wir gehen gemeinsam nach Stuttgart rein, um weitere Provokationen zu verhindern.

Auf dem Weg runter vom Hügel kommt ein VW hoch und fährt in uns hinein. Das Auto wird demoliert. Eine Reiterstaffel kommt an, ebenso ein Sonderkommando in grünem Overall mit ca. 1 m langen Knüppel und in Kampfstiefeln. Sie prügeln, drängen uns vom Auto weg, sperren die Straße. Einige sind wirklich drauf und dran auf diese Provoziererei einzuflippen und markieren den starken (sprich: wortgewaltigen) Macker. Nach und nach finden wir wieder zusammen und ziehen weiter – kommt ein dicker Mercedes mit Funkantennen die Straße hoch. Wird demoliert. Hier greifen keine Bullen mehr ein. Als wir unten ankommen, haben sie ca. 200 m vor den ersten Häusern die Straße dichtgemacht. Jetzt beginnt eine erkennungsdienstliche Behandlung. Die Bullen bilden eine Gasse, jeder von ihnen hat einen Notizblock/Kuli in der Hand. Wir werden aus der Falle nur rausgelassen, wenn wir durch die Gasse gehen, an deren Ende wir fotografiert werden. Zur Bekräftigung ihrer Absichten steht hinter der Gasse das Killerkommando.

Wir diskutieren kurz und zeigen dann die Pässe. Einige können sich durchschmuggeln. Das Ganze ‚erfassen‘ dauert lange, so daß die, die keinen Paß haben bzw. nicht zeigen, sich durch die Schrebergärten verdrücken können. Der Hubschrauber schickt ihnen zwar Reiterstaffeln nach – aber das Abhauen klappt.

Hinter der Bullengasse sammeln wir uns wieder, um zu verhindern, daß die letzten von den Hunden gebissen werden. Reichlich viele Zivile treffen ein, z.T. bekannt von Hausdurchsuchungen in Frankfurt und Hamburg. Sie begrüßen sich untereinander freundlich, halten ein kurzes Schwätzchenbrrr mich friert.

Ein angeheuertes Abschleppunternehmen schleppt Autos und Insassen zur Kontrolle. Die letzten werden diesmal nicht von den Hunden gebissen und nachdem alle ‚behandelt‘ sind, gibts noch eine kleine Demonstration durch die Innenstadt. (Später im Funk brüstet sich die Polizei: 40 erkennungsdienstliche Behandlungen, 1 bleibt verhaftet, 1200 namentlich erfaßt, 600 Autos kontrolliert, Anzeigen wegen Sachbeschädigung und Landfriedensbruch werden ausgestellt.)

Die ‚Bevölkerung‘, die sich das Spektakel ansah, übte sich in faschistoiden Sprüchen: „Den da müsst' mer mol em dridde Gang en dr Waschmaschin schleudre“; „ Klapp uft, nei mit dene ond vergase“.

Wir fahren im Verkehrsstau. Mal hinter uns, mal daneben fährt ein Mercedes. Sitzt ein älterer Typ drin und starrt dauernd zu uns hinüber. Irgendwann wird mir's zu blöd. Ich steig aus und frag ihn nach dem Grund. Ich krieg meine Vermutung – der ist auf Terroristenfahndung – bestätigt.

Wir sind in einer Kneipe. Kommt die kleine Demonstration vorbei. Die etwas älteren, schon angesoffenen, Deutschen flippen fast aus über diesen „Dreck“. Die hatten fast nur noch Urlaute im Kopf, „Heil, Heil“.

DER KLEINE GRENZVERKEHR

FRANKFURT 4.November *Genossen aus der Bundesrepublik und der Schweiz sind auf der Fahrt zur Großveranstaltung nach Bologna vor ein paar Wochen an der italienischen Grenze abgewiesen worden. Über andere Übergänge erreichten sie Bologna mit Verspätung. Diese Schikane an der Grenze wurde von den Betroffenen schnell mit der Bologna-Veranstaltung in Zusammenhang gebracht, war so erklärbar und damit abgetan. Wenn diese Grenzzwischenfälle und andere, bei denen Genossen ebenfalls die Einreise in ein benachbartes EWG Land verwehrt wurde (so vor kurzem nach Holland), sich jetzt in einem anderen Licht wieder aufdrängen, so deshalb:*

Fünf Mitglieder des ID-Kollektivs wurden am 29. Oktober an der belgischen Grenze mit dem Kommentar "unerwünscht" zurückgewiesen - und ein deutscher Grenzpolizist erläuterte: Wir bräuchten es nicht an anderen Übergängen versuchen. Die seien für uns alle zu. Das sei eine internationale Ausschreibung, das sei eine Staatsschutzangelegenheit.

Wir sind trotz allem nach Brüssel gekommen: mit belgischer Hilfe, mit List, legal.

Zur Zeit versuchen belgische Anwälte bei den zuständigen Behörden in Brüssel herauszufinden, warum wir "unerwünscht" waren - wie die Zusammenarbeit zwischen deutschen und belgischen Staatsschützern aussieht.

Alle die ähnliche Erfahrungen gemacht haben, sollen sich an den ID wenden, Anwälte einschalten.

GÄNGIGE AUSREDE: ZU WENIG GELD DABEI

FRANKFURT 3.November *Anfang Oktober wollten wir, drei Frauen, bei Aachen über die Grenze nach Holland, um dort 2, 3 Tage Urlaub zu machen. Wir wurden rechts rangewunken, mußten das Auto ausräumen, das ganze Gepäck durchwühlen lassen und alles, vor allem ein ID und ein Pflasterstrand wurde sehr mißtrau-*